

**Corina Erk: (De-)Konstruktionen der RAF im Post-2000-Kino:
Filmische Erinnerungsarbeit an einem Mythos**

Paderborn: Wilhelm Fink 2017, 672 S., ISBN 9783770561193,
EUR 69,–

(Zugl. Dissertation an der Universität Bamberg, 2015)

Seit den 1990er Jahren bildet die Gedächtnisforschung ein stark anwachsendes, interdisziplinäres Forschungsgebiet, wobei individuelle und kollektive Formen der Erinnerung Gegenstand der Untersuchung geworden sind (vgl. etwa Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Ver-*

gangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München: Beck, 2006). Auch die Frage, inwiefern Filme angesichts unseres auf Visualität fixierten Zeitalters die vorherrschenden Vorstellungen von Vergangenheit beeinflussen oder gar aktiv daran partizipieren, Geschichtsbilder zu

kommunizieren und zu gestalten, spielt dabei eine Rolle (vgl. etwa Erll, Astrid/Wodianka, Stephanie [Hg.]: *Film und kulturelle Erinnerung: Plurimediale Konstellationen*. Berlin: de Gruyter, 2008). Dass die RAF mehr als 40 Jahre nach dem ‚Deutschen Herbst‘ immer noch Gegenstand im Film ist, lässt sich mit ihrem Status zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis innerhalb der deutschen Erinnerungskultur begründen, ist sie doch gleichermaßen Bestandteil der erinnerbaren Lebenswelt wie historisch bedeutsamer, die Gesellschaft transformierender Geschichtskatalysator (vgl. S.120-124) – zu diesem Schluss kommt Corina Erk in ihrer akribischen Studie *De-/Konstruktionen der RAF im Post-2000-Kino*.

Die gesellschaftspolitische Deutung der Roten Armee Fraktion setzte in der BRD lange vor dem Suizid ihrer ikonischen Figuren im Gefängnis Stuttgart-Stammheim im Oktober 1977 ein. Nach ihrer ‚filmreifen‘ Inhaftierung gelang es den Terrorist_innen, medial jahrelang Einzug in die bürgerlichen Wohnzimmer zu halten. Mit dem Episodenfilm *Deutschland im Herbst* (1978) begann noch im Jahr des Höhepunkts des Terrorismus dessen Rezeption im und durch das Kino. Dadurch wurde die Geschichte der Baader-Meinhof-Gruppe auf fiktionaler Ebene fortgeschrieben, was zur Mythenbildung und Verankerung der RAF im kollektiven Gedächtnis beitrug.

Auf eine erste Phase der politisch-moralischen Auseinandersetzung mit den Motiven der Täter_innen folgte in den 1990er Jahren eine ‚Verweige-

rung‘ von Filmemacher_innen, sich mit dem RAF-Terrorismus auseinanderzusetzen. Bis auf wenige Ausnahmen sollte der Themenkomplex erst nach der offiziellen Selbstauflösung der dritten Generation RAF 1998 als Spiel- wie auch als Dokumentarfilm ins Kino zurückkehren. Seitdem reißt jedoch der Strom an ästhetisierenden RAF-Erinnerungsproduktionen nicht ab. Diesen Filmen kommt, wie Erk in neun ausführlichen Einzelanalysen aufzeigt, eine Funktion als Erinnerungsdarstellungs- sowie als Erinnerungsbildungsmedien zu. Erst mit größerem Rezeptionsabstand wird sich allerdings untersuchen lassen, inwieweit die jüngeren RAF-Filme Ausdruck sich im kollektiven Gedächtnis manifestierender Bilder sind und dieses *vice versa* prägen, worauf die Autorin aber auch selbst hinweist (vgl. S.550). Obgleich der persönliche Blick auf den RAF-Terrorismus im Vergleich zu den Filmen der 1970er und 1980er Jahre, etwa in Form von „Familienfilmen“ (S.410), zugenommen hat, vollziehen die Post-2000-RAF-Filme zudem häufig eine Dekonstruktion des Mythos. Die gezeigten Terrorist_innen sind in der Mehrzahl keine heroischen Gestalten, mit denen durch filmische Mittel wie Kameraführung Identifikation ermöglicht würde; mitunter wird auch die extreme Gewalt des Terrorismus ausgestellt, wohingegen auf einen RAF-Opferkult verzichtet wird. Verschiedene Produktionen reflektieren zudem die RAF-Erinnerungen sowie deren mediale Bedingtheit, wie die Autorin überzeugend anhand der Analysen der auf

Ironisierung ikonischen Bildmaterials setzenden Filme *Baader* (2002) und *The Raspberry Reich* (2004) aufzeigen kann. Mit beeindruckender Gründlichkeit hat Erk ein Buch vorgelegt, das zweifellos den Standard für eine Beschäftigung mit der medialen Repräsentation des bundesrepublikanischen Linksterrorismus setzen wird. Auf dieser Ebene der Materialsammlung, Sichtung und umsichtigen Analyse liegt das bleibende Verdienst des Buchs. Dass sie nur am Rande den Trauma-Begriff in ihre Analysen einbezieht, ist allerdings eine Schwäche dieser theoretisch versierten und trotz ihrer Materialdichte stets gut lesbaren Studie. So hätte sie beispielsweise die Erkenntnisse Thomas Elsaessers, der bereits 2007 die strukturelle Affinität von Trauma und RAF-Film analysierte (vgl. *Terror und Trauma: Zur Gewalt des Vergangenen in der BRD*. Berlin: Kadmos, 2007),

produktiv mit ihrer eigenen Perspektive verknüpfen können. Laut Erk korreliert die ästhetische und inhaltliche Heterogenität der Produktionen seit 2000 mit der Disparität der RAF-Erinnerungen und belegt, dass die Geschichte des bundesrepublikanischen Terrorismus noch nicht abschließend historisiert ist. Auf diese Weise machen die RAF-Filme weniger Aussagen über die tatsächliche Realität des Terrorismus, sondern über unsere politische Gegenwart. All das lässt vermuten, dass der ‚Deutsche Herbst‘ – als historisches Ereignis, das die deutsche Republik verändert hat, aber auch als vielfach überschriebenes (und weiter verwertbares) Bild – die Öffentlichkeit noch lange beschäftigen wird. Mit diesem Fazit kommt sie letztlich zu einem ähnlichen Resultat wie Elsaesser.

Sven Pötting (Köln)